

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 18 (1892)

Heft: 26

Artikel: Im Schweizer Salon

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freue mich königlich,
Dass unser Nachbar, Herr Humbert,
So freundlich gezeigt sich.

Es hat die kleine Depeche
Den klaren Beweis erbracht.
Dass immer am besten kuschleret,
Wer vornehm ist und bedacht.

Den guten Nachbar, den hat nur,
Wer solches auch selber ist,
Und das im richt'gen Momente
Zu sagen dann nicht vergift.



Im Schwäizer Salon.

Aebli: „Wie kommt es, dass Böcklin dießmal nichts ausgestellt hat?“
Bäbli: „Er wollte seine „Susanne“ hergeben, aber die ist jetzt natürlich „im Bade“, also nicht zu Hause — —“

Aebli: „Dafür haben wir hier Schlöth's „Eva“. Wie finden Sie die Marmorgruppe?“

Bäbli: „Recht gut. Der Adam ist auch da, nur vermisste ich den Apfel.“

Aebli: „Ach, der Apfel! Das ist etwas zu Vanales, alle Äpfel werden jetzt zu den Leidenschaftsmälern gebraucht.“

Bäbli: „Dieser Adam ist ganz neu aufgefaßt, so weiblich — —“

Bäbli: „Ja, es wäre ganz gut, wenn er den alten Adam anzöge.“

Bäbli: „Erlauben Sie, von Anzügen ist bei Belden nicht viel die Rede.“

Aebli: „Was mag die „lebende Frau“ von Blanche Berthoud da lesen?“

Bäbli: „Wahrscheinlich die „Arbeiterstimme“, ihr Haar ist ja ganz sozialistisch roth.“

Aebli: „Über den „Nebelpalter“ wegen der heiteren Farben im Bild.“

Bäbli: „Von wem mögen die beiden Schädel in Stauffers „Schädelstudie“ herrühren?“

Aebli: „Hm! Die Schädel sind offenbar hohl — also von Gemäldekritikern. Was sagen Sie aber zu dem Pastellbild von Louise Bion: „Nachdenklich“, heißt es im Katalog.“

Bäbli: „Ich wundere mich, daß es zwei junge Mädchen sind. Wenn solche Backfische zusammen sind, ihm sie gewöhnlich etwas Anderes, als nachdenken.“

Aebli: „Bitte, so ist es nicht gemeint. Es denkt auch nur eine nach, aber da ihr das Nachdenken zu schwer fällt, hilft ihr die andere dabei.“

Bäbli: „So könnte es sein.“

Ein Museum I . . .

Ist was im Schweizerlande los, so riecht es Nationalrath I . . .
Und legt es der Versammlung frisch als Haupttraktandum auf den Tisch.
Was noch für lang im Zukunftsschooß geborgen liegt, das sieht Herr I . . .
Doch gilt ja, wie auch ihm bekannt, nichts der Prophet im eignen Land.
Anträge brachte, Stöß auf Stöß, von jeher Nationalrath I . . .
Schneeflocken ähnlich fallen sie, doch ungehört verhallen sie.

's gäb' eine Sammlung riesengroß, wollt' einer sammeln, was Herr I . . .
Zum Wohl des Vaterlands erfand — obwohl er stets alleine stand.
Woher das kommt? Es ist furios! Vielleicht vom Neide, weil Herr I . . .
Ein Götterliebling, dem's bescheert, daß selbst das Gras er wachsen hört.
Und nur aus Neid — 's ist standosal! — jetzt die Versammlung stets

Herrn I . . .
Ans Ende — und zerstreut sich dann, bevor das Ende abgethan.

Ach! blühte einmal nur die Roß' des Stimmeniegies unserm I . . .
Vielleicht, zum Danke, stellte er in Zukunft keinen Antrag mehr!

Inzwischen sollte, grandios, erstehen ein Museum I . . .
Und drin, auf Schäften ohne Zahl, die „Zoomiana“ allzumal.

Das Veilchen ist ein Frühlingskind,
Im Herbst blühh'n die Astern;
Und ewig jung die Künstler sind,
Stets alt die Kritikaster.

Spiß wie der Blitz sei der Witz, doch thränentriefend trostlos traurig
die Tragödie!

Es wird nun endlich mit Recht verlangt, daß sich Niemand mehr einen Namen beilege, welcher nur unserm Staate angehören darf, z. B. „eidgenössisch“ usw.

Das ist ganz in der Ordnung.

Aber es kommen dadurch eine Reihe von blühenden Vereinen und Geschäften in die größte Verlegenheit, welche abgeänderten Namen sie künftig führen sollen, um nicht mehr anstößig zu sein und doch der Wahrheit die Ehre zu geben.

In unserer bekannten Bereitwilligkeit, ächten (eidgenössischen) wird man wohl nicht mehr sagen dürfen) Patrioten gerne zu dienen, machen wir beispielweise folgende Vorschläge:

Statt „Eidgenössische Bank“	sagt man:	Klopfsbank.
„Vaterland“	" "	Schwarzthee.
„Eidgenössischer Verein“	" "	Schlotterhösler.
„Schweiz. Rentenanstalt“	" "	Tausendguldenkraut.
„Bund“	" "	Allgegenwärtiger.

sc. sc.

Guter Rath für St. Galler.

Alle Meister, alle Kunden wettern schon nach Tag und Stunden,
Wo die Schneider lustig streiken, müßig um die Gassen schleiken.

Keine Worte, keine Mittel schaffen dir den neuen Kittel;
Bis die Einen fast mit Weinen mit den Andern sich vereinen.

Bürger! — solche Streikgeschichten können wir ja gründlich schlichten,
Wenn wir von den Bäumen schneiden, was uns künftig soll bekleiden.

O, wir können fast mit Lachen alle Schneider mürbe machen,
Und die Streiter schön kurranzen, wenn wir „Feigenbäume“ pflanzen.

Die Schafmattbahn.

Die Schafmattbahn ist vorerst ein Projekt,
Das noch im Felsenbauch des Zura steht
Und drinnen stecken bleiben muß schachmatt,
So lang sie keine Buzahrtsbahnen hat.

Denn eben diese Bahnen rings herum
Sind dorten der Centralbahn Eigenthum,
Und die gibt ihr wohlworb'nes Land
Gewiß nicht in des Konkurrenten Hand;

Sie sagt vielmehr: Befahr' du alles Thal,
Nur aber nicht auf meinem Areal,
Als dann, planreicher Herr Olivier,
Stockt deine Schafmattbahn sammt der Zdee.

Ehrsam: „Du, hast es auch gehört, es sei wieder eine Kuh in den Bärengraben unserer Bundesstadt geprungen und habe ein Kämpflein gewagt mit den Wützen.“

Ehrlich: „Freilich hab ich's gehört und gelesen auch, es stand ja in allen Zeitungen.“

Ehrsam: „Aber bitte, sag' mir, warum muß denn dieses Kindvieh, daß eine solche Kalberei macht, denn immer eine Kuh sein; warum nicht ein Stier oder ein Ochse?“

Ehrlich: „Na, weißt du, den Ochsen kann man zu dem nicht entbehren; man braucht auch jemand, der die Geschichte glaubt und das thut nur der Ochse!“

Ehrsam: „Ja, ha! capisco!“

Berufswahl.

Vater: „Und was möchtest du werde, Rudeli?“

Rudeli: „En Napoleönlherr!“

Vater: „Ja, was ist de das?“

Rudeli: „He, en Sitzungs- oder Bummelrat.“

Unentgegnetliches Beerdigungsreferendum.

Man weiß, im Seebezirk und Gaster
Sind keine Demokratienlaster;

Das Referendum donnert: „Nein!“

„Man will mit Geld beerdig't sein!“

„Und hol' der Teufel! — kreiß der Geier

„Sozialisten — Dracheneier!“

O, man versteht die Braven, Frommen;

Und soll es jemals dazu kommen,

Daz sie so dumm begraben sind,

Wie jedes arme Bettelfind,

Wer will es ihnen dann verwehren,

Im Grabe stolz sich — um zukehren?!